

Wertvolle Zeit für das Alter ansparen

Zeitbanken erlauben es, anderen heute zu helfen und Jahre später selbst Leistungen zu beziehen – auch in der Schweiz

MICHAEL SCHÄFER

Als Ideengeber hat der Roman «Momo» von Michael Ende nicht gedient, aber zumindest die eine oder andere Parallele ist doch frappant. In der für Jung und Alt spannenden Geschichte können die Menschen ihre Zeit bei der Zeitspar-Kasse anlegen, um sie – so das Versprechen der Mitarbeiter des Instituts – später verzinst beziehen zu können. Doch die Realität sieht anders aus. Die Zeitbanker verbrennen das höchste Gut der Menschen, denn die Blüten der Stundenblumen, die die Menschen bei ihnen deponieren, dienen ihnen als Tabak für ihre dicken Zigarren, ohne die sie nicht existieren können.

Ein altes Zahlungsmittel

Aber nicht nur in Michael Endes Roman kann man die Zeit zur Bank tragen, sondern auch im realen Leben. Tatsächlich werden Minuten und Stunden ausgehend von den USA seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Zahlungsmittel verwendet, schon knapp dreissig Jahre gibt es den Begriff des «Time-Banking». Auch in der Schweiz werden die damit verbundenen Konzepte vielerorts angewandt, teilweise auch als Element der Altersvorsorge, weshalb immer wieder von der vierten Säule gesprochen wird.

«Wir bieten St. Gallerinnen und St. Gallern die Möglichkeit, älteren Menschen ihre Zeit auf sinnvolle Art und Weise zur Verfügung zu stellen», sagt Jürg Weibel, Geschäftsführer der Stiftung Zeitvorsorge. Die sogenannten Zeitvorsorger gehen beispielsweise mit den Betagten einkaufen, begleiten sie zum Arzt oder beim Gang zu einer Behörde oder verbringen lediglich Zeit mit ihnen bei Kaffee und Kuchen oder einem Kartenspiel.

Ältere Menschen, die derartige Dienstleistungen in der Stadt St. Gallen in Anspruch nehmen wollen, können sich mit ihrem Anliegen an die Stiftung wenden. Dort ist man dann dafür besorgt, ihnen unter Berücksichtigung der Persönlichkeit, der Interessen sowie der angebotenen Hilfeleistungen jemanden zu vermitteln, so dass sich ein möglichst gut zueinander passendes Tandem ergibt.

Um das beurteilen zu können, führt die Stiftung mit künftigen Zeitvorsorgern entsprechende Vorgespräche. Besondere Qualifikationen werden nicht vorausgesetzt. Tätigkeiten, die eine



Viele betagte Menschen könnten anderen Aufmerksamkeit schenken, denn sie haben Zeit dafür.

ANNICK RAMP / NZZ

solche erfordern, wie die Krankenpflege oder die Unterstützung beim Ausfüllen der Steuererklärung werden von Mitarbeitern oder Helfern der Spitex, des Schweizerischen Roten Kreuzes oder der Pro Senectute übernommen.

Lediglich beim Alter gibt es eine Einschränkung. «Damit das Tandem auf Augenhöhe funktionieren kann, achten wir darauf, dass die Helfer mindestens 50 Jahre alt sind», sagt Weibel. «Die meisten sind aber selbst schon im Pensionsalter. Man kann anderen eben nur dann Zeit zur Verfügung stellen, wenn man selbst genug davon hat.»

Anders als in der Welt von «Momo» geht die zur Verfügung gestellte Zeit aber nicht verloren. Sie wird vielmehr erfasst und kann Jahre später wieder bezogen werden, wenn die einstige Zeitvorsorgerin selbst das Bedürfnis hat, dass ihr jemand hin und wieder Gesellschaft leistet oder kleine Hilfeleistungen für sie erbringt. Zinsen positiver oder negativer Natur gibt es dabei nicht, eine geleistete Stunde kann also dereinst eins zu eins bezogen werden.

Der Clou: Wer über die Stiftung Zeitvorsorge Hilfeleistungen erbringt, muss nicht befürchten, dass die geleisteten Stunden eines Tages verfallen. Die Zeitgutschriften werden in St. Gallen von der Stadt garantiert. Sie übernimmt auch die Kosten, die in der Geschäftsstelle der Stiftung anfallen.

Obwohl die Senioren für die bezogenen Leistungen nichts bezahlen müssen, dürfte sich die Einrichtung für die Stadt schnell auszahlen. Sie trägt nämlich nicht zuletzt dazu bei, dass betagte Menschen länger in den eigenen vier Wänden ein selbstbestimmtes Leben führen können. «Es braucht nur wenige Senioren, die ein Jahr später in ein Alters- oder Pflegeheim ziehen und deshalb erst später auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, damit die Rechnung aufgeht», erklärt Weibel.

Hinzu kämen nichtfinanzielle Aspekte wie die Freude und Genugtuung, die viele Helfende aus der sinnvollen Aufgabe für sich gewinnen. Oder die Entlastung, die eine solche Unterstützung für Angehörige bedeuten kann,

die ein Familienmitglied sonst rund um die Uhr betreuen müssten.

Laut Weibel hat die Corona-Pandemie das Konzept auf eine harte Probe gestellt, da in der Regel sowohl die Helfenden als auch die Bezieher von Leistungen zur Risikogruppe zählen. Während der ersten Welle der Pandemie hätten viele Tandems ihre Kontakte deshalb auf das Telefonieren beschränkt. In der zweiten Welle trafen sich nun wieder mehr Tandems, natürlich unter Einhaltung der Schutzmassnahmen. Gerade die Pandemie habe verdeutlicht, wie wichtig die persönlichen Kontakte seien.

Die Stiftung Zeitvorsorge ist noch keine sechs Jahre operativ tätig und damit relativ jung. Im vergangenen Jahr gab es in der Gallsstadt nur eine Person, die Leistungen aus angesparten Stunden bezogen hat. Derzeit sind rund 250 Zeitvorsorger für die Stiftung tätig, die insgesamt schon mehr als 50 000 Stunden angesammelt haben. Anhand dieser Zahlen lässt sich aber schon abschätzen, dass die vierte Säule künftig eine wichtige Rolle spielen kann.

Im Gegensatz zur St. Galler Stiftung sind etliche Schweizer Zeitvorsorge-Modelle als Verein organisiert, so auch Give & get im Kanton Zürich. «Wir haben zunächst als klassisches Zeitaustauschnetz begonnen, das es ermöglicht, innerhalb eines Netzwerkes Angebot und Nachfrage für unterschiedliche Fähigkeiten zusammenzubringen», erläutert der Präsident Stefan Staub.

Wer beispielsweise einem Mitglied eine Stunde Klavierunterricht erteilt, kann sich dafür von einem anderen Mitglied eine Stunde in IT-Fragen unterstützen lassen. Wer nicht dem in fünf Regionalgruppen organisierten Verein angehört und auf Alltagshilfe angewiesen ist, kann als Gastmitglied Zeitgutscheine für 25 Fr. pro Stunde erwerben, mit denen sich derartige Leistungen beziehen lassen.

Ursprünglich sei das System so ausgelegt gewesen, dass ein Zeitkonto nur wenige Stunden im Plus oder im Minus habe stehen dürfen. Inzwischen ist es aber möglich, dass jemand ein deutlich grösseres Zeitguthaben ansammelt, das es erlaubt, im Alter auf die Unterstützung durch andere Mitglieder zurückzugreifen, so Staub. Bis jetzt nehme aber nur ein kleiner Teil der Mitglieder diese Möglichkeit wahr.

Noch viele weisse Flecken

Insgesamt ist die Zeitvorsorge ein vielversprechender Ansatz, der jedoch noch einige Einschränkungen kennt. Neben dem noch bescheidenen Bekanntheitsgrad sind vor allem die regionale Begrenztheit zu nennen und die Sorge, dass es eine Zeitbank in 10, 15 oder 20 Jahren nicht mehr gibt. Wer Hunderte von Stunden Freiwilligenarbeit geleistet hat, will sicher sein, dass er diese später auch einlösen kann.

Zwar zügeln ältere Menschen nicht so häufig wie jüngere, aber es kommt vor. Selbst beim Anbieter mit der derzeit grössten regionalen Verbreitung, der Fondation Kiss, gibt es noch viele weisse Flecken auf der Schweizer Karte, und auch die Garantie der Zeitgutschriften, wie sie die Stadt St. Gallen bei der Stiftung Zeitvorsorge übernommen hat, ist die Ausnahme und nicht die Regel.

Es wäre deshalb wünschenswert, dass die Zeitbanken künftig enger miteinander kooperieren. Dann könnte sich die vierte Säule zu einem wichtigen Element der Altersvorsorge in der Schweiz entwickeln.

WELTWIRTSCHAFT UND FINANZMÄRKTE

Die grosse Impfstoff-Umschichtung

Die als positiv gewerteten Nachrichten von Biontec und Pfizer verdrängen auch Unsicherheiten auf politischer Ebene – das hat Folgen für die Börsen

ANDREAS UHLIG

Unsicherheit ist nicht unbedingt der bevorzugte Zustand an den Finanzmärkten. Der Ausgang der US-Wahlen hat das politische Werweissen zwar reduziert, aber angesichts der drohenden juristischen Auseinandersetzungen über Wahlergebnisse und darüber, wie sie zustande gekommen sind, und der noch offenen Stichwahlen nicht eliminiert. Wie lange es dauern kann, bis ein endgültiger Entscheid feststeht, hat sich 2000 gezeigt, als der Streit zwischen den Kandidaten George W. Bush und Al Gore erst am 12. Dezember vom Supreme Court beendet wurde.

Abkehr von teuren Sektoren

Die Anfang vergangener Woche bekanntgegebene Nachricht über ein wirksames und eventuell schon bald verfügbares Vakzin der Pharmafirmen Biontec und Pfizer hat die Aufmerksamkeit der Finanzmärkte nun aber in eine ganz andere Richtung gelenkt. Nicht überraschend haben sich auch Marktkommentatoren und -analytiker zu Wort ge-

meldet. Einige der ersten Kommentare hat FT Alphaville zusammengetragen. Das Team von Goldman Sachs ist überzeugt, dass die (wenigen) vorliegenden Daten ausreichen sollten für eine verkürzte Anmeldung und Zulassung, zumal die Wirksamkeitsquote von über 90% über den Erwartungen liege. Die unabhängige Investmentbank Cowen spricht von einem nahezu uneingeschränkten Gewinn, warnt aber vor möglichen Risiken wie einer geringeren Wirksamkeit bei der Anwendung in der breiten Bevölkerung oder durch noch unerkannte Sicherheitsprobleme.

Marc Chandler, Marktstrategie bei der Devisenboutique Bannockburn Global, bezeichnet in seinem Blog den angekündigten Impfstoff als neue Einflussgrösse für das Investitionsklima. So habe in den US-Aktienmärkten eine bereits ablaufende Rotation zusätzlichen Schwung erhalten, wie sich an der zurückgebliebenen Entwicklung von Technologieaktien im Vergleich zu traditionellen Werten zeige. Dieser Prozess kann aber ebenso rasch wieder drehen. Der Impfstoff muss noch die Zulassungsprozesse mit entsprechenden Risiken durchlau-

fen. Ausserdem liegen, wie Alex Mofat vom Kapitalverwalter Joseph Palmer & Sons betont, bis jetzt nur Pressemitteilungen vor und keine begutachteten Fachartikel. In seiner Sicht haben die ersten Marktreaktionen einen spekulativen Beigeschmack gehabt.

Diese Rotation von Wachstum zu «value» hat das Potenzial einer Stabilisierung der Aktienmärkte.

Auch das von Andrea Cicione geleitete Strategieteam der TS Lombard, das sich bereits intensiv mit den Auswirkungen eines Impfstoffs auf die Märkte und die Wirtschaft beschäftigt hat, geht von einem Rotationsprozess aus: eine Umschichtung an den Märkten von Covid-19-Gewinnern zu -Verlierern,

von Technologie- zu Bankwerten, von Wachstumssektoren zu «Value»-Sektoren. Diese Rotation von Wachstum zu «value» habe das Potenzial einer Stabilisierung der Aktienmärkte, da die relativen Gewichte der einzelnen Sektoren redefiniert würden. Die Abhängigkeit von einer Handvoll sehr teurer Sektoren werde durch eine Höherbewertung von Covid-19-Gewinnern reduziert. TS Lombard ist auch überzeugt, dass ein frei erhältlicher Impfstoff die Risiken für das Wirtschaftswachstum und die Unternehmensgewinne reduzieren werde.

Zudem könne es durch einen wirksamen Impfstoff zu einer wirtschaftlichen Entwicklung wie nach Naturkatastrophen kommen, zu einer relativ schnellen Erholung nach einem heftigen Schock, statt zu der befürchteten, sich lang hinziehenden Wirtschaftskrise. Auch sinke die Gefahr einer K-förmigen Erholung, die höheren Einkommensschichten mehr nutzt als mittleren und niedrigen.

Eine Folge kann aber auch sein, dass die besseren Wirtschaftsaussichten zu steigenden Kapitalmarktzinsen (am US-Markt) führen, selbst wenn das Fed mit zusätzlichen Wertpapierkäufen da-

gegenhält. Reflation wird Deflation als vorherrschendes Thema abgelöst, was ganz allgemein eine Rückbesinnung der Notenbanken auf ihr Mandat der Preisstabilität bewirken könnte.

Unterschiedliche Analysen

Auf die Infektionslage hat die Arbeit an Impfstoffen vorerst keinen Einfluss. Zu den deshalb weiterhin gültigen Schutzmassnahmen äussern sich auch Investitionsbanken, die schon längere Zeit das Corona-Thema kommentieren – mit unterschiedlichen Ergebnissen. In einer Analyse der Bank of America werden landesweite strikte Lockdowns befürwortet. Sie hätten zwar unmittelbar heftige negative wirtschaftliche Folgen, doch ein Verzicht ziehe noch schlimmere Konsequenzen für die Wirtschaft und insbesondere das Gesundheitswesen nach sich. JP Morgan dagegen sieht keine positiven Wirkungen von Lockdowns – was eigene Ländervergleiche zeigten. Sie kämen die Wirtschaft teuer zu stehen. Ein besseres Risk/Reward-Verhältnis biete der gezielte Schutz gefährdeter Personen.